

SUNRISE

Das Buch Joseph¹

Was für ein Roman! «Ich kenne einen Menschen, dessentwegen Himmel und Erde geworden sind. Der hieß Joseph», heißt es darin zeichenhaft knapp. Joseph, der in den Evangelien nur karg, freilich in seinen vier Träumen scharf gezeichnet vorkommt, wird von Patrick Roth in seltsamer, aber ergreifender Weise beleuchtet. Roth, ein gebürtiger Freiburger (*1953), lebt mittlerweile nach langem Aufenthalt in Los Angeles wieder in Mannheim; er hatte auch in seiner amerikanischen Zeit nur deutsch geschrieben und die wunderbaren Modulationen, deren die deutsche Sprache fähig ist, beibehalten. Bekannt wurde er seit den 90er Jahren durch seine «Christus-Trilogie», die, ebenfalls in verfremdeter Form, biblische Stoffe aufnimmt, nicht aber nacherzählt, sondern ganz eigen verarbeitet. Nunmehr legte er im März, auch im Umfang von über 500 Seiten gewaltig, einen großen Roman über Joseph von Nazareth vor.

Bleiben wir zunächst bei der Sprache: Sie ist gehalten im hohen Ton der biblischen Erzählungen, aber nicht künstlich archaisierend, sondern am Klang der Psalmen, der eindringlich-knapen Melodie der Evangelisten, der lutherischen Wortkraft geschult. Wie wohltuend, keine Fremdwörter zu lesen, sondern über Wörter nachdenken zu müssen, die zum Beispiel heißen «Ragebild» – anstelle von Monument.

Dann der Aufbau des Romans: Er ist keine ausschmückende Nacherzählung des Matthäus und Lukas, sondern eine freie Erfindung, welche manche von deren Bausteinen einbezieht. Und so wird der biblische Joseph, gemeinsam mit dem Kind Jesus, aus der gewohnten Bildlichkeit geholt und – ja, in eine Unheimlichkeit des Schicksals gestellt, die bis zur letzten Zeile die Spannung, den Schauer vor dem Unbegreiflichen wachhält. Das schließt die Frage nach der Stimmigkeit des angedeuteten Gottesbildes nicht aus, aber die Verfremdung hat Biss, sie weckt das Alte Testament zu bedrohlichem Leben. Ähnliches gelang Thomas Mann mit seinem Roman über den ägyptischen Joseph (1933–1948), der Schuld und Gnade auf bedrängende Weise verwebte.

So wird Joseph von Nazareth eingeführt durch eine Tat, die bis zum Ende des Romans Folgen hat. Er schneidet einen bis zur Ohnmacht blutig geschlagenen ägyptischen Sklaven vom Baum, verbirgt ihn in einer nazarenischen Trockenzisterne und überlässt ihn der Sorge seiner kleinen Verlobten, muß sich selbst aber vor

der Rache des römischen Sklavenhalters verbergen. Auf der Flucht in die Heimat am See Genezareth kommen die Erinnerungen hoch: an seine erste Frau und den ersten kleinen Sohn Jesus, der den Händen des Vaters Joseph durch einen unerwarteten Wellenschlag entrissen wurde und in die Tiefe sank; die Mutter starb vor Kummer. So ruft diese erste unschuldig-schuldige Tat nach Lösung. Und nun beginnen die Träume: Joseph muß im Traum selbst in die Tiefe, an allen Väterbildern vorbei bis zu Adam, auch bis zur Tiefe einer Grube, in die eine Leiter, nein, ein Kreuz gerammt ist. Dafür gibt es keine Deutung, vielmehr muß Joseph ein weiteres Wirrsal durchstehen: Maria eröffnet ihm nach der Rückkehr ihre Schwangerschaft, geheimnisvoll verwoben mit dem geschlagenen Ägypter, in dessen Nähe in der Zisterne sie etwas Unsagbares erfuhr. Joseph übernimmt das Geheimnisvolle, ohne zu verstehen. Im Zeitsprung erfolgt zwölf Jahre später die Wanderung der Familie zum Tempel – und Roth spielt hier mit jüdischen Berichten vom Verlieren und Wiederfinden der Thorarolle im alten Jerusalemer Tempel, kreuzt sie mit dem schrecklichen Verlust des jungen Sohnes. Auf Befragen des Vaters berichtet der Wiedergefundene auf dem Heimweg vom Erlebten: Er habe eine Kreuzigung außerhalb der Stadt gesehen, und, verfolgt von den Augen des Gepeinigten, sei er in den Tempel geflohen, in die Bergung also. Wunderbar, wie darin mittelbar das Auffinden der Thorarolle mit dem Auffinden Jesu ins Spiel gebracht wird.

Anstößig im religiösen Sinn kann der Roman werden, wenn es um die Mitte der Erzählung geht: Gott fordert von Joseph das Opfer des halbwüchsigen Jesus. Roth erzählt durchdringend von der erbarmungslosen Stimme, die die Forderung wiederholt, von der inneren Sperre Josephs, der die Opferung Isaaks dann zwar bis zum Gang auf den Berg, bis zur Bindung Jesu und der Mitnahme des Messers nachahmt, aber nur darauf sinnt, das Letzte nicht zu vollziehen (auch in Erinnerung an seinen ersten kleinen Sohn). In der Tat wird das Opfer durch einen doppelten Überfall verhindert: durch angreifende Löwen und durch eine Räuberbande, die den verletzten Mann unter Rücklassung seiner blutigen Kleider mitschleppt. Sohn und Mutter Maria halten Joseph für getötet; der geplante «Mord» am Sohn wird nicht aufgedeckt. Aber Joseph muß – wegen seines Ungehorsams? – durch grausame Stufen absteigen: zur Knechtschaft bei den Räubern, ins Stummsein, letztlich in die Blindheit – und noch als alter Blinder schleppt er Steine weg von einem frisch ausgehobenen Grab außerhalb von Jerusalem, das auch einem

Joseph gehört, dem von Arimathäa. Seine Geschichte erzählt er nebenbei einer Weberin, die das Leichentuch für diesen Joseph zu weben hat. Und so hat diese Weberin das Leben Josephs bewahrt, hineingewoben gleichsam in das Tuch, das dann den Leichnam eines Gekreuzigten aufnehmen soll und gefaltet in dem neuen Grab liegenbleibt. In der fertigen Grabkammer riecht Joseph aber auch den Geruch gebackenen Brots, von Wein und von Früchten. Denn in der Grube steht auch überraschend ein «Tisch der Generationen», angefertigt aus einem Baum, entsprossen aus Adams rechter Hand. Adam wartet nämlich schon mit den anderen Vätern der Vorzeit im Grab. Und dorthin kommt endlich ein von allen Ersehnter: «Alle erheben sich, die Tafel erhebt sich. Alles ersteht lebendig, den lebendig Gekommenen zu grüßen. Da ist Abendmahl und ist Hochzeit und des Wartens ein Ende..»

Welch ein Roman! Schaudererregend sind viele der Widerfahrnisse, die Joseph immer tiefer in das Unbegreifliche hineinstoßen, bis er auch leibhaft stumm und blind wird – ein Gezeichneter des Herrn. Aber der Schauder ist hilfreich, stört er doch das allzu Gezähmte am biblischen Bericht, einschließlich der Kreuzigung, auf. Das Blut der Gefolterten beginnt nun wirklich zu kleben, die Schreie der Gehetzten ersticken unter Schlägen, die Menge weidet sich am (alltäglichen) Spektakel des langsamen Sterbens der Opfer – wir kommen zurück in eine Welt ohne Menschenrechte, ohne Mitleid, auf die Ebene instinktiver Selbststrettung. Wenige durchbrechen diesen Automatismus, Joseph ist einer von ihnen. Statt den Sohn zu töten, gibt er sein eigenes Leben. Nicht auf einmal: grausam langsam und immer noch tiefer ausgelöscht versinkt er.

Zweifellos geht dabei manches theologisch nicht auf. Die Forderung an Abraham, wiederholt an Joseph, bleibt verstörend in ihrer Un-Logik. Aber die Welt des Alten Testaments, unterlegt von der römischen Sklavenhaltergesellschaft, kommt bedrängend nah; ebenso nah kommt die Unerbittlichkeit eines Schicksals, das in den Machtbereich Gottes gerät. Darin löst es sich auch am Ende, in Bildern ungreifbarer Hoffnung, mitten im Grab.

Nochmals: Vieles ist schrecklich zu lesen, *tremendum*. Aber es fügt dem allzu harmlos Gehörten und Gewohnten den Stachel einer Bitterkeit hinzu, die wie Bitterkräuter wirkt: reinigend, die Sinne öffnend. Tiefer als viele gutgemeinte Dialoge zwischen Juden und Christen leuchtet das Buch in die gemeinsame eine jüdische Wurzel des Christentums hinein, ohne herablassende Pädagogik, einfach durch stimmiges, erschütterndes Erzählen. Und sprachlich schön, bis in die

Verwendung der klassischen Rechtschrift hinein.

Das Buch ähnelt keineswegs den bekannten biblischen Nacherzählungen und Dramatisierungen. Sein Stoff ist fast gänzlich erfunden, seine Theologie schwer einzuordnen; sie wird sogar nicht wenige christliche Leser befremden. Aber der biblische Joseph ist aus seiner randständigen Bedeutung zu einem Abraham geworden, der wie dieser ein Unverstandenes bestehen muß und bei allem, was an ihm in Scherben zerbricht, bestanden hat. Stoff also einer *divina tragoedia*, die unter der Hand tief Berührendes zu sagen weiß.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz · Erlangen

¹ Patrick ROTH, *Sunrise. Das Buch Joseph*, Wallstein Verlag, Göttingen 2012. 509 S., geb. Euro 24,90.